

PETER DIEPOLD: *Israels Land. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament V/15* (95). Stuttgart 1972. Verlag W. Kohlhammer. VIII und 235 Seiten.

Die hier vorgelegte Untersuchung, eine Göttinger Dissertation, geht den Landvorstellungen im Deuteronomium, bei Jeremia, im deuteronomistischen Geschichtswerk und in den deuteronomistischen Partien des Jeremiabuches nach. In einem einleitenden Abschnitt wird zunächst das Problem anskizziert: Trotz der ungeheuren Aktualität, die gerade das Wiedererstehen eines jüdischen Staates auf dem Boden Palästinas der Frage nach Israels Land verliehen hat, und trotz der zentralen Bedeutung, die das Land innerhalb der alttestamentlichen Überlieferung hat, fehlt merkwürdigerweise immer noch eine zusammenhängende Darstellung einer alttestamentlichen Theologie vom Land. Erst einige wenige Schritte sind auf diesem Weg getan worden. Ein weiterer Schritt auf eine zukünftige alttestamentliche Theologie des Landes hin will die vorliegende Untersuchung sein. An die Skizzierung des Problems schliessen sich – gleichfalls noch einleitend – literarkritische Vorbemerkungen an, in denen die jeweiligen Texte für die anschliessende thematische Untersuchung abgegrenzt werden. Darauf werden in zwei Kapiteln die territorialen (Kapitel I) und theologischen Vorstellungen (Kapitel II) von Israels Land in den vier genannten literarischen Komplexen untersucht. In einem abschliessenden Abschnitt werden die geographischen und theologischen Vorstellungen vom Land im Dtn, bei Jer., im DtrG und in DtrJer miteinander verglichen und die traditionsgeschichtlichen und literarkritischen Ergebnisse des Vergleichs festgehalten.

Es zeigt sich dabei, welche divergierenden Ansichten innerhalb eines doch verhältnismässig kurzen Zeitraumes der Geschichte Israels darüber bestanden haben, was denn eigentlich Israels Land sei. Dass es in Palästina liegt, steht ausser Zweifel. Aber wo die Grenzen des Landes sind, diese Frage ist höchst kontrovers. Anerkennung politischer Realitäten, historische Erinnerungen und davon abgeleitete Gebietsansprüche, ideologische Projektionen und theologische Verarbeitungen scheinen in verschieden starkem Masse in den jeweiligen Vorstellungen zusammenschliessen. Anders als bei den geographischen Vorstellungen halten die vier untersuchten Traditionskomplexe in den theologischen Vorstellungen vom Land bei allen Unterschieden des theologischen Ansatzes daran fest, dass das Wohnen im Land für Israels Existenz konstitutiv ist. Ein Leben als Volk Gottes ausserhalb des Verheissungslandes bedeutet Gericht. Doch ist Israel auch jede säkulare Existenz verwehrt. Das Leben im Land ist als theologische Existenz nur möglich, wenn Israel sich als das Volk Gottes begreift und Jahwe allein als seinen Herrn über sich anerkennt. Bei der Frage nach den traditionsgeschichtlichen und literarischen Verbindungen und Abhängigkeiten zeigt sich, dass und wie innerhalb der deuteronomistischen Schule ein lebendiger Austausch von Überlieferung stattgefunden hat. DtrG, am Anfang der Entwicklung stehend, kann nur das Gericht konstatieren und es als Schuld Israels deuten. Die Geschichte Israels ist für ihn zu einem Ende gekommen. Die Hoffnung Jeremias scheint er nicht gekannt oder nicht geteilt zu haben. In einem anderen Strang der dtr. Schultheologie haben dagegen die jeremianischen Traditionen eine wesentliche Rolle gespielt. DtrJer kommt Überlieferungsgeschichtlich von der offenen Frage des DtrG her und beantwortet sie mit einer sehr eigenen Interpretation der Botschaft Jeremias. Das Jeremiabuch der dtr. Redaktion ist das Wort der Hoffnung für die

Menschen seiner Zeit: trotz Schuld und Gericht gibt es im neuen Bund eine Zukunft. Dieses Kerygma hat auf seine Weise auf andere dtr. Kreise zurückgewirkt und zu einer entscheidenden Modifikation des DtrG durch DtrG² geführt: Unter dem Einfluss der Interpretation des DtrJer wandelt es sich von der Gerichtsdoxologie zum Bussruf.

Trotz mancher methodischen Schwierigkeiten enthält die Untersuchung eine Fülle ausgezeichnete Beobachtungen, die neue Einsichten in die hier behandelten Textkomplexe vermitteln und auch deren theologisches Profil weitaus schärfer als bisher hervortreten lassen.

Peter Weimar

HELMUT DINSE: *Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet*. Stuttgart 1974. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. XXVI und 298 Seiten.

Diese umfangreiche und fleissige Arbeit sucht die Entfaltung der jiddischen Literatur im deutschen Sprachraum (jüdisch-deutsch) von ihren frühesten Relikten im 13. Jh. bis ins 18. Jh. nachzuzeichnen und zu registrieren. Das informative Vorwort zeigt deutlich, welche Wichtigkeit diesem längst fälligen Unterfangen zukommt. Die skandalöse Geringschätzung der Jiddistik (d. i. die Wissenschaft von der jiddischen Sprache und Literatur) innerhalb der bundesdeutschen Germanistik ist hier scharf angeleuchtet. So hofft man, dass diese grosse und mit detaillierten Bibliographien versehene Übersicht zu einer Analyse der Situation und zu breiteren Bemühungen zu ihrer Verbesserung führen möge.

Leider jedoch ist das vorliegende Buch mehr Spiegelung der Lage der Jiddistik in Deutschland als ein Beitrag zu ihrer Veränderung. Bei aller Anerkennung, die man grundsätzlich einer solchen Übersicht zu zollen bereit ist, muss hier festgestellt sein, dass sie nicht gelungen ist.

Im ersten Teil beschreibt Dinse die Situation der Juden im Mittelalter, dann die Anfänge des jüdisch-deutschen Schrifttums, die frühe religiöse Gebrauchsliteratur, die weltliche Sachliteratur, Vortrags- und Lesestoffe, Spielmannsepik und andere Topoi. Der zweite Teil widmet sich der Literatur des 16. und 17. Jh. (Literatur für Frauen, Psalter, ethische und Erbauungsliteratur, Übersetzungen, Ritualia und Unterhaltungsschrifttum). Dinse begnügt sich nicht mit einer aneinanderreihenden Darstellung, sondern flicht Beispiele aus der Literatur selbst ein und verlebendigt damit die Lektüre. Daran schliesst sich eine gut unterteilte systematische Bibliographie des gesamten Schrifttums in Handschriften und Drucken an – ein beeindruckendes Verzeichnis. Seine Vollständigkeit und Verlässlichkeit kann hier nicht überprüft werden, doch ist es sichtlich mit Mühe und Sorgfalt zusammengestellt und dürfte gute Dienste leisten. Ein fast 40seitiges Literaturverzeichnis jiddistischer Fachliteratur schliesst das Buch ab. Nach den Worten des Autors will es nicht vollständig sein, und das ist es auch nicht. Man findet sich damit gern ab, weil es das erste grössere Verzeichnis überhaupt ist, das auf Deutsch erscheint. Leider enthält es zahlreiche Wiederholungen desselben Titels unter verschiedenen Abteilungen.

Gegenüber diesen grossen Verzeichnissen fällt der darstellende Teil stark ab. Auf Schritt und Tritt ist deutlich, dass der Verfasser nur – und das keineswegs immer – über rudimentäre Kenntnisse jüdischer Religion, Geschichte und Kultur verfügt. Zweifellos hat er sich viele Kenntnisse selbst angeeignet und sich einen Überblick verschafft, der aber oberflächlich ist. Es ist unverständlich, warum Verfasser bzw. Verlag nicht einen der in der

Bundesrepublik tätigen Judaisten zu Rate ziehen konnten, um wenigstens die allergrößten Schnitzer und Sachfehler zu vermeiden! Bei nur flüchtiger Durchsicht des Buches ergaben sich über 40 sachlich falsche Aussagen und mehr als 70 Druckfehler, Verschreibungen und falsche Transkriptionen hebräischer Titel jiddischer Bücher. Jiddistik verlangt, das wird hier einmal mehr sichtbar, eine solide Grundausbildung in Hebräisch und Judentumskunde, eine Kenntnis ihrer Hilfsmittel und die Bereitschaft, mit der Judaistik zusammenzuarbeiten. Die Hebräischkenntnisse des Autors sind nicht hinreichend, ebensowenig sein Wissen von der biblischen und zwischentestamentlichen Literatur, die einen nicht geringen Anteil der jiddischen Übersetzungs- und Bearbeitungsliteratur ausmacht. Bei der Behandlung des Weisheitsbuches Ben Sira (Jesus Sirach, Ekklesiastikus) zitiert Dinse als Autorität einen Bibliographen des 19. Jh., ohne wohl zu ahnen, dass dieses biblische Buch heute aussergewöhnlich exakt datierbar ist und in jedem Lehrbuch der biblischen Einleitung behandelt wird. Auch wirft Dinse offensichtlich das mittelalterliche Werkchen »Alfabet de Ben Sira« damit zusammen und was dergleichen Fehler mehr sind. Wenn die Titel der jiddischen Schriften verdeutscht werden, dann haben sie oft einen seltsamen Inhalt, weil der Verfasser die biblischen Zitate und Idiome nicht kennt und sie so nicht sinngemäss übertragen kann. Die Transkription ist uneinheitlich und der Druckfehlerteufel wütet. Es zeigt sich, dass das teure Buch völlig unzulänglich lektoriert worden ist. Es sind ja nicht nur Fehler wie »fruchtbare Tage« statt »furchtbare Tage« (Neujahr bis Jom Kippur) stehengeblieben, die man mit einer gewissen Ignoranz in Sachen Judentum beim Lektor entschuldigen könnte, sondern auch Fehler, die jedem Leser auffallen müssen.

Es wäre auch einiges über den deutschen Stil des Verfassers, seine Bemühungen, literatursoziologisch zu formulieren, und seine Kriterien bei der Darstellung des geschichtlichen und kulturellen Hintergrundes zu sagen, doch genügt hier der Hinweis auf die vielen sachlichen Fehler, die dem Buch sehr viel von seinem praktischen Wert nehmen.

Es ist schlechthin unverständlich, wie der begrüßenswerte Wille, endlich der Jiddistik in Deutschland mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, unnötig versagt und die Brauchbarkeit des Buchs sehr schwächt.

Ein allgemein an der jiddischen Literatur und weniger an Details und Bibliographie interessierter Leser tut gut daran, zumindest auch zu dem gelungenen und bis in die Gegenwart reichenden Buch von Otto F. Best: *Mameloschen. Jiddisch – eine Sprache und ihre Literatur*, Insel Verlag, Frankfurt 1973, zu greifen! Michael Brocke

HERBERT DONNER: *Herrscher gestalten in Israel. Verständliche Wissenschaft* Band 103. Berlin–Heidelberg–New York 1970. Springer-Verlag. XI und 123 Seiten.

Der Tübinger Alttestamentler unternimmt in diesem Bändchen den Versuch, ein möglichst lebendiges und geschichtlich getreues Bild von den Königen Israels zu zeichnen, soweit uns dies die Quellen erlauben. Die Texte des Alten Testaments, die hier als historische Urkunden genommen und als farbenreiche Berichte und Erzählungen gesehen werden, gestatten es durchaus, sich eine Vorstellung von der jeweils individuellen Eigenart der Könige zu machen.

Aus der langen Folge der 22 Könige des Südreiches Juda und der 20 Könige des Nordreiches Israel, die sich auf ein halbes Jahrtausend verteilen, sind acht Könige

ausgewählt: Saul, David, Salomo, Rehabeam, Jehu, Hiskia, Josia und Zedekia, wobei für die so getroffene Auswahl die geschichtliche Bedeutsamkeit sowie die Quellenlage entscheidend sind. Im Zusammenhang mit der Darstellung bedeutender israelitischer Herrscher geht es zugleich auch um die Rekonstruktion des Verlaufes entscheidender Epochen der israelitischen Geschichte vor dem babylonischen Exil. Das Bändchen ist in einer klaren Sprache geschrieben und gut lesbar. Seine Darstellung ist allgemein verständlich. Es empfiehlt sich geradezu als ein erster Einstieg in die Geschichte Israels.

Peter Weimar

KLAUS FARBER / HEINZ KREMERS: *Juden. Ein Beitrag zur Behandlung der Vorurteilsproblematik im Unterricht*. Hrsg. von der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und der Forschungsgruppe »Judentum im Unterricht« der Gesamthochschule Duisburg. Dortmund 1974. W. Crüwell Verlag. 104 Seiten.

Das Büchlein wendet sich an Lehrer aller Schulformen und möchte eine »Handreichung sein, die fachwissenschaftliche, didaktische und methodische Informationen und Anregungen« zur Behandlung des Judentums im Unterricht gibt: Was ist Judentum? Die Feste Israels, Abriss der jüdischen Geschichte, Judentum heute, Das Judentum in der Sicht der Christen, Die Schuld am Tode Jesu von Nazareth als historisches Problem, Das soziale Vorurteil – zum Beispiel Antisemitismus, Didaktische Konzeption für die Schuljahre 5–13. Praktische Hinweise für Synagogenbesuche mit Schulkassen, eine Übersicht über das Vorkommen der »Juden« in den Richtlinien und Lehrplänen des Landes NRW sowie Verzeichnisse audiovisueller Hilfsmittel und weiterführender Literatur für den Lehrer beschliessen die kleine Schrift, die als erste Orientierung aus weitverbreiteter Verlegenheit dienlich sein kann. Herbert Jochum, Neunkirchen/Saar

HENRY A. FISCHER: *Rabbinic Literature and Greco-Roman Philosophy. A Study of Epicurea and Rhetorica in Early Midrashic Writings (= Studia Post-Biblica, Bd. 21)*. Leiden 1973. Verlag E. J. Brill. XII, 201 Seiten.

Unter dem weitgespannten Titel dieses Buches sind drei ursprünglich selbständige Studien des Autors zusammengefasst, die in der Erforschung der rabbinischen Literatur weitgehend Neuland betreten. Mit grosser Material- und Literaturkenntnis und sehr viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn wird hier, soweit ich sehe erstmals, der Versuch unternommen, anhand von konkreten Einzelinterpretationen Zusammenhänge zwischen der frühen rabbinischen Literatur und klassischer griechisch-römischer Bildung aufzuweisen; eine echte interdisziplinäre Forschungsarbeit also, deren Verfasser sich auf dem Gebiet der Rabbinica ebenso selbstverständlich bewegt wie auf dem der klassischen Philologie oder der Patristik. Da kaum ein Leser in allen drei Disziplinen gleichmässig gut informiert sein dürfte, sind die erläuternden Anmerkungen (für den jeweiligen Nichtfachmann), die in extenso (meist mit Übersetzung) zitierten Texte und die zahlreichen Literaturhinweise sehr zu begrüßen. Was letztere betrifft, so ist das komplizierte System der Abkürzungen allerdings manchmal etwas schwer zu durchschauen. Da leider an einer zusammenfassenden Bibliographie gespart wurde, braucht der Leser manchmal detektivisches Gespür, um einen vollständigen Titel zu finden. Wer z. B. S. 106 Anm. 45 auf den Buchtitel »Cynicism« stösst, wird, wenn ihm die Anm. 15 auf S. 102 entgangen ist, den Verfasser dieses Werkes schwerlich